

Der Stil des XX. Jahrhunderts

Autor(en): **Czischka, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3 Bären

Der Frost hat nachgelassen,
Der Eislauffport abgelaufen;
Es föhnelet warm durch die Straßen,
Von den Dächern tropft es — es taut.
Am Kirchenfeldbrückenportplatz,
Da schlitteln drei Jungen im Gnätsch;
Abhärtungsfanatiker üben
In Schwimmhosen Fußballmatsch.

Die Bernerin, die elegante,
Füllt in Pelzwerk Händchen und Kopf,
Doch 's Kleid trägt sie ausgeschnitten
Vom Gürtel fast bis zum Kropf.
Die Herrenwelt aber im Sweater
Und Skikostüm paradiert:
Gibt's heuer auch keine Bremden,
So werden sie täuschend markiert.

Die Frauenstimmrechtlerinnen
Erfassen nun auch die Pflicht,
's gibt wöchentlich einmal für Frauen
„Staatsbürgerlich“ Unterricht.
Dort lehrt man die Damen gründlich,
Was Krieg sei und was neutral,
Was Wien und Paris bedeuten,
Noch außer dem Modejournal.

Staatsbürgerlich lehrt auch die Herren
Vorsorglich die Sreissinnspartei,
Was Pflicht gegen andere Staaten,
Und wie nötig die Kriegssteuer sei.
Ansonst hat man jeglichen Anspruch
Kriegsmäßig herabgeschraubt,
Und lieft im „Da“ seine Zeitung:
Das heißt — wenn's der Bög erlaubt.

Wylterfink

Reford

In einem Stammtisch erzählte man sich allerhand
Geschichten von großen Schuldenmachern. Ein Brem-
der, der in der Nähe saß, hörte lächelnd zu, ohne
sich in das Gespräch zu mischen.

„Ja,“ sagte einer von ihnen, „ich habe einen
Freund gehabt, der hatte so viele Gläubiger, daß
seine Wirtin an jedem Ersten zwei, bei Regenwetter
sechs Kilo Schmutz aus der Wohnung zu schaffen
hatte.“ — „Das ist noch gar nichts,“ sagte der zweite.
„Ich habe einen Freund gekannt, der wohnte vier
Treppen hoch. Da konnte aber vom Ersten bis zum
Dritten eines jeden Monats niemand hinein oder
hinaus, so drängten sich die Gläubiger im Treppen-
haus.“ — „Das ist alles noch nichts,“ mischte sich ein
dritter in die Unterhaltung. „Ich wohnte mit einem
Schuldenmacher im selben Haus. Da mußten regel-

mäßig nach dem Ersten eines Monats die Treppen
erneuert werden, so waren sie von den Besuchern
abgenützt worden.“ — „Und ich kannte einen Schulden-
macher,“ meldete sich der folgende der Stammtisch-
genossen, „der wohnte in einer Vorstadt von London.
Für die Gläubiger dieses Mannes wurde jeden Monat
zwei Tage lang eine eigene Straßenbahn in Betrieb
gesetzt.“ — „So all dem hatte der Bremde lächelnd
geschwiegen. Da man vermutete, daß auch er sein
Teil zur Unterhaltung beitragen könne, munterte man
ihn zum Erzählen auf. „Uell,“ sagte er. „Ich habe
gewohnt in eine große Stadt in Nordamerika.
Neunhunderttausend Einwohner. Ich habe gehabt
sehr vieles Schulden. Darum sein ich gezogen nach
Europa. Und nun sein die Stadt ausgestorben, weil
alles Gläubiger wollen sprechen zu ich und sein ge-
reißt mit mir.“

Stoßseufzer eines Pantoffelhelden

Der Professor stammelt, die Hände
schmerzlich ringend: „Herrgott ... Herr-
gott ... Warum ergeht es mir mit meiner
Frau nicht ebenso wie mit meinen Ueber-
schuhen und Regenschirmen ... Die ver-
lege, verliere und lasse ich überall stehen,
sodas ich sie nie mehr finde ... Nur meine
Frau findet sich immer wieder ... immer
wieder ...“

Adm.

Der Stil des XX. Jahrhunderts

Das Mädchen spricht: Mein erblühter Leib ist
eine weiße, jungfräulich-unberührte Wüste, meine
Seele eine träumende Dattelpalme. Die unge-
reiften Datteln sind meine Liebe.

Ich bete: Sonne des Morgenlandes, laß deine
heiligen Protuberanzen mahrender lodern, auf daß
die Datteln meiner Seele reifen und Herz und
Zunge des edelsten Reitkamels erfreuten! — Sa,
ein Krokodil, das vom Süden her längs der Wirbel-
säule dräuend gegen die Pyramiden gekrochen
kommt: die fündhafte Begierde!

... und will sagen: Ich bin eine alte Jungfer und
möchte unter allen Umständen einen Mann haben.

Der Doktor spricht: Die Natur schuf einen Tem-
pel mit geheimnisvollen Irrgängen und nannte ihn
Bauch. Tausend wertvolle Brachten wandern Jahr
aus, Jahr ein durch diese Gänge, dem Tempeltor
entgegen, das in ein Tal gebettet ist, und sinken
zartduftend durch ein Rohr in das Urchaos zurück.
Will es die Vorsehung, so auch ins Gras. Bei
dir, Sohn einer menschlichen Mutter, hat ein wideriges
Geschick die Gänge verammelt, wie das Erdbeben
die Straßen von Avezzano, und es geschah, daß
die wertvolle Bracht sich flaute und den heiligen
Tempel durch das Portal des Mundes verließ.

... und will sagen: Herr Wiedmer, Sie haben
Darmverschlingung.

Rudolf Ejschika

Frage

Wenn ich mir es wohl und recht bedenke:
Warum sprach der Dichter Spitteler?
Mancher pries ihn, mancher kriegte die
Sür und wider gab es Kritteler. [Kranke,
Alsobalde sprach auch der Magister,
Der Magister: Avenarius;
(Schröcklich zu vernehmen manchmal ist er
Einigen; den anderen Hochgenuß.)

Und noch immer moget das Geseire
Hin und her, ein lächerlicher Krieg!
Lasset, Liebe, endlich das Geleire —
Mancher sprach geseirter, wenn er schwieg.
Auch dem Weisen kann es wohl passieren,
Daß der Böse ihm mit arger List
Nahet, und er Worte kann verlieren,
Worin etwas weniger Weisheit ist.

Doch davon sei heute nicht die Rede;
Eine Frage sei mir nur erlaubt:
Mancher hebt in dieser Sederfehde
Zu den Sternen sein so weises Haupt;
Macht ein großes und gewaltig Wesen,
Spricht mit Ernst vom Dichter Spitteler,
Welcher niemals nichts von ihm gelesen...
(Stimmt das? fragt ein kleiner Kritteler.)

Auch Einer.

Aphorismen

Der Hund haßt die Katze, die Katze
haßt den Hund; gottlob sind wenigstens die
Menschen friedfertig.

Sür sein Vaterland zu sterben, ist schön,
ich finde es aber schöner, für sein Vater-
land zu leben.

Es liegt mehr Wahrheit in einer Granate,
als in einem diplomatischen Schreiben zwi-
schen London und Berlin.

Wenn Jaures nicht ermordet worden
wäre, wäre der Krieg zwischen Frankreich
und Deutschland nicht ausgebrochen, aber
dann wäre die Welt um eine faule Aus-
rede ärmer.

Man soll nach dem Kriege die Schützen-
gräben gegen Eintrittsgeld den Leuten
zeigen, die nicht so glücklich waren, selbst
dabei zu sein.

Hermann Strachl

Mit 5 Cts. für
eine Postkarte
haben Sie viel
gewonnen,
wenn Sie **sofort** unsern
Gratis-Katalog verlangen. Sie
kaufen bei uns die besten u. billigsten
Schuhe u. sparen einen Haufen Geld.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

BOBE

Löwenzwinger!

nach Hagenbachscher Art, zwei Löwen frei auf drei
Meter Distanz über einem Wassergraben zu sehen, unter
Solderbildchen, sowie fünf schöne Panther, Niesen-
bär und Wolf, Schafal, Adler, Geier, Affen.
Menagerie Eggenschwiler, Milchbuck-Zürich

Es ist strenger Befehl an alle Truppen
in Deutschland gegeben, daß Lebensmittel
in Feindesland nur gegen ordnungsmäßig
ausgestellte Bescheinigung entnommen wer-
den dürfen. Nun fand in den letzten Tagen
ein Offizier auf der Weide eine einsame
Kuh, die an den Hörnern folgenden Zettel
trägt: „Sehn Liter Milch entnommen!“

5. Komp., J. X.“

23. Edh.